

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 37 (1892)
Heft: 36

Anhang: Literarische Beilage zur Schweiz. Lehrerzeitung : No. 9, September 1892
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Namen der Verfasser: Fricker; v. Greyerz; Hangen; Knochwitz; Kehr; Kvasala; Medikus; Meyer-Markau; Pasche; Peter; Rüegg; Sander; Stötzner; Teichmann; Weber; Wildermann. — Cornelia; Grütli-Kalender; Statistisches Jahrbuch.

Neue Bücher.

NB. Wir ersuchen die Tit. Verlagshandlungen um gef. Einsendung von zwei Rezensionsexemplaren. Das eine wird einem Fachmann zur Besprechung übergeben, das andere im Pestalozzianum in Zürich zur Einsicht aufgelegt werden. Die mit * bezeichneten Schriften liegen im Pestalozzianum zur Einsicht und Benützung auf.

*Wandtafeln von S. Schlitzberger. Unsere verbreiteten Giftpflanzen. 8 Tafeln à 1 Fr. Kassel, Th. Fischer. Lief. I, Taf. 1 und 2.

Unsere Kulturpflanzen mit Freunden und Feinden. 8 Tafeln à Fr. 1.35. Taf. 1 ib. 83/61 cm.

Schlangen, Fische und Lurche in ihrer Bedeutung für die Landwirtschaft. 4 Tafeln à Fr. 1.35. Tafel 1. 83/61 cm ib.

Die Schweiz und die öffentlichen Schiedsgerichte. Eine historische Studie von Dr. R. Meisterhans, Zürich, Orell Füssli. 1 Fr.

*Der Zeichenunterricht in der Volksschule. Zugleich eine erläuternde Beigabe zum (bernischen) Tabellenwerk für das Kunstzeichnen an Primar-, Sekundar- und gewerblichen Fortbildungsschulen. I. Teil. Bern, W. Kaiser. 127 S. geb. Fr. 3.

*Beiträge und Vorschläge zur Reorganisation der Lehrerbildung auf pädagogischer Grundlage von Ch. Müllener. Bern, Schmid, Francke, 98 S.

*Die wichtigsten Speisepilze nach der Natur gemalt und beschrieben von B. Studer, Apotheker. Bern, Schmid, Francke & Co. 2. Aufl. 24 S. und 12 Tafeln à Fr. 1.50.

*Wandtafeln für deutsche Steilschrift. C. Führer. Arbon, G. Rüdinger. 2 Tabellen 88/68 cm unaufgezogen. Fr. 3.60.

*Kompositionstafeln für deutsche Steilschrift ib. Ausgabe A 400 Täfelchen. Fr. 15. Ausgabe B 650 Täfelchen. Fr. 22.50.

Muret, enzyklopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt. Berlin, Langenscheidtscher Verlag. Lief. 5. Fr. 2.

Elemente der ebenen Trigonometrie. Zum Schulgebrauch und zum Selbststudium von Emil Hribar. Mit 44 Abb. 99 S. Fr. 1.60, gebd. Fr. 2.

Leitfaden für den deutschen Sprachunterricht von A. Engelen. II. Teil. Für Mittelklassen. 48. Aufl. Berlin, W. Schultze. 160 S. Fr. 1.35.

Die deutsche Wortbildung für den Schulgebrauch, methodisch dargestellt von A. Engelen, ib. 45 S. 40 Rp., gebd. 50 Rp.

Übungsstoff für den Unterricht in der deutschen Rechtschreibung von A. Engelen und L. Fechner, ib. 5. Aufl. 153 S. Fr. 1.80.

Grundriss der Erdkunde von A. Hummel. Mit 10 Holzschnitten. 3. Aufl. Halle, Ed. Anton, 198 S. Fr. 2.

Kleine Erdkunde, Ausgabe B mit 27 Landschaftsbildern, ib. 14.—16. Aufl. 80 Rp.

*Deutsche Fibel für Volksschulen von J. und E. Schneiderhan. Freiburg i. B., B. Herder. 2. Aufl. 104 S. br. 50 Rp., gebd. 60 Rp.

Liedersammlung für höhere Mädchenschulen, Mittelschulen etc. Herausgegeben von G. Weber, ib. 120. 75 S. 60 Rp.

Übungen und Gesänge zu einem meth. Gesangsunterricht von F. A. Albrecht. 2. Stufe. 5. Aufl., ib. 50 Rp.

Das Leben Jesu. Der Gemeinde dargestellt von Dr. Th. F. W. Farrar. Übersetzung von J. Walter. Dresden. Verlag von O. Arandner. Lief. 15—18 à 75 Rp.

The fourth international Prison Congress. St. Petersburg by C. D. Randall. Washington, Bureau of Education. Rise and Growth of the Normal-School Idea in the United States by J. P. Gordy, ib.

Biological Teaching in the Colleges of the United States by J. P. Campbell ib.

History of Higher Education in Michigan by A. C. McLanghin ib.

St. Jakobslied von F. Oser, komp. R. Kradolfer, Bern. O. Kirchhoff. 25 Rp. (20 Ex. à 15 Rp.)

Neues Teillenlied, nach einem Gedicht von B. Furrer, von G. Arnold komp. für 2—3 und 4 Stimmen. Altorf, Lithographie Gisler.

Jubiläumlied, Gedicht von A. J. Ruckert, komp. von S. Breu, a) einstimmig mit Klavierbegleitung, b) für vierstimmigen Männerchor. Würzburg, Rich. Banger. 80 Rp.

Stenographische Schreiblesefibel. Vollst. prakt. Lehrgang der deutschen Kurzschrift von W. Stolze, von A. Grünsch. Bremen, M. Heinsius. Fr. 1.80.

Besprechungen.

Schule und Pädagogik.

*Johann Amos Comenius. Sein Leben und seine Schriften von Dr. Johann Kvasala. Leipzig und Wien, Julius Klinkhardt. 1892. 570 pag. Fr. 7.30.

Das vorliegende Werk enthält die umfassendste biographische Darstellung des Comenius. Es berücksichtigt nicht bloss die pädagogische Seite des verdienten Mannes, sondern behandelt ihn nach allen Seiten seines Prophetenamtes; mit besonderer Ausführlichkeit bespricht der Verfasser die Zeit des Amsterdamer Aufenthaltes, die von andern Autoren in der Regel kurz abgetan wird. Ausser der überreichen Comenius-Literatur stand dem Verfasser auch noch ein reiches, bisher gar nicht oder wenig bekanntes Aktenmaterial zur Verfügung, von dem er ausgiebigen Gebrauch macht. Auch die Beiträge, welche die Schweizerische Lehrerzeitung zum Comeniusjubiläum geliefert, sind dem Verfasser nicht entgangen, er bezieht sich mehrfach darauf. Das Aktenmaterial über Redinger, das er im Büchersaal Carolinum in Zürich (Stadtbibliothek) vergeblich reklamirte, hat sich auf dem zürcherischen Staatsarchiv gefunden. Unter den zahlreichen Akten befinden sich auch mehrere authentische Comeniusbriefe, ferner das Manuskript der aus Auftrag des Comenius von Redinger besorgten Übersetzung des Syllogismus, eine Übersetzung der Gesichter des Melisch etc. Dass Redinger von Frankenthal nach Amsterdam kam (pag. 399) ist nicht richtig. Er war in Amsterdam in den Jahren 1657 und 1658, vorher war er Pfarrer in Dietikon bei Zürich und wurde erst im August 1658 nach Frankenthal zur Leitung der Lateinschule berufen. Mit Bezug auf Spleiss ist noch zu bemerken, dass er auch eine illustrierte „Erditio Scholasticae Janua Rerum et Linguarum“ herausgab (Schaffhausen bei Suter 1656). Ob es nicht vielleicht pag. 398 „Witsen“ statt „Wilson“ heissen sollte? Witsen war nämlich damals Bürgermeister zu Amsterdam und liess seine Söhne durch Comenius unterrichten. Im VII. Teil ist aus Versehen die Anmerkung 34 weggeblieben. Ein Inhaltsverzeichnis, enthaltend die Titel der einzelnen Teile wäre erwünscht gewesen. Druck und Ausstattung verdienen alles Lob. Das Werk wird zur Anschaffung bestens empfohlen; es ist ein hervorragender Beitrag zur Comeniusforschung und sollte nicht bloss in allen pädagogischen, sondern seiner kulturgeschichtlichen Beiträge wegen auch in den allgemeinen wissenschaftlichen Bibliotheken vorhanden sein.

F. Z.

F. Sander. Johann Amos Comenius. Festschrift, gehalten am 28. März 1892 bei der dreihundertjährigen Gedächtnisfeier in Breslau. Beilage der fortgesetzten Nachrichten der königl. Waisen- und Schulanstalt in Bunzlau 1891/92. 16 pag.

Diese formvollendete, von edler Begeisterung getragene Rede des Bunzlauer Regierungs- und Schulrates verdient die

Beachtung aller Freunde des unsterblichen Pädagogen und empfiehlt sich zur Anschaffung für die Bibliotheken. F. Z.
Kehr. *Eine Gedächtnisrede.* Von Wilhelm Mayer-Markau. Sammlung päd. Vorträge. Bielefeld, A. Helmichs Buchhandlung. 19 pag. 50 Cts.

Kehrs Verdienste um die Methodik sind so gross, dass es keinen Lehrer geben sollte, dem nicht auch die Lebensschicksale dieses Braven in den Reihen der Kämpfer für einen naturgemässen Unterricht bekannt wären. Wie Kehr ein Muster der Strebsamkeit, der Menschenfreundlichkeit, der Amtsbrüderlichkeit, der Überzeugungstreue gewesen, das zeigt der Verfasser, indem er, was über ihn in dieser Hinsicht geschrieben, würzt mit zahlreichen persönlichen Erinnerungen an den geliebten Lehrer. F. Z.

Ratichianische Schriften I. Mit einer Einleitung von Dr. Paul Stötzner. Leipzig, Richard Richter 1892. 88 S. 1 Fr.

Das Schriftchen bildet das 9. Heft der von Albert Richter herausgegebenen *Neudrucke pädagogischer Schriften*. Es enthält ausser einer Biographie dieses Verstorbenen unter den Pädagogen: 1. das Memorial, das Ratich 1612, seine neue Lehrart betreffend, durch den Erzbischof von Mainz in Frankfurt dem deutschen Reichstage überreichen liess; 2. den gründlichen „und beständigen Bericht“ über dieses Memorial; 3. den Jenaer und 4. den Giessener Bericht über die Ratichianische Methode, und 5. den von Helwig und Jung verfassten Giessener Nachbericht. Der Herausgeber gedenkt, noch weitere, die Lehrtätigkeit des Ratichius charakterisierende Schriften herauszugeben. Wir haben schon wiederholt auf das verdienstliche Unternehmen aufmerksam gemacht; wir empfehlen nicht nur das vorliegende, sondern auch die früheren Hefte allen Freunden der Geschichte der Pädagogik aufs beste; namentlich scheinen uns dieselben geeignet zur Anschaffung für Lehrerseminarien. F. Z.

Deutsche Sprache.

* **Dr. Otto von Greyerz.** *Die neuere Sprachentwicklung der deutschen Schweiz.* Sonderabdruck aus der Schweiz. Rundschau. Zürich, Albert Müllers Verlag. 1892. 16 S.

Eine dankenswerte Arbeit, deren Studium ich jedem deutschen Schweizer, vorab jedem Lehrer empfehlen möchte. Ihr Wert beruht nicht auf neuen Ergebnissen, sondern darauf, dass sie eine Frage von allgemeinem Interesse in ansprechender, gemeinverständlicher Form erörtert. Der Verfasser bespricht einerseits den raschen Verfall unserer heimischen Mundart, die weniger auf dem Gebiete der Laute, als auf dem der Flexion, Syntax und ganz besonders des Wortschatzes mehr und mehr eine Beute des schriftsprachlichen Einflusses wird, andererseits geisselt er die ungebürliche Art, wie wir im allgemeinen die Schriftsprache zu sprechen pflegen, indem wir unsere mundtlichen Eigentümlichkeiten auf die schriftdeutsche Rede übertragen, eine Gewohnheit, die ebenfalls sehr zum Schaden der Mundart ausschlägt. Das einzige Mittel, diesen trostlosen Zuständen zu steuern, sieht er in einer scharfen Trennung der Gebrauchsgebiete von Mundart und Schriftsprache, in der Weise etwa, dass jene auf den vertraulichen Verkehr beschränkt würde. Notwendige Voraussetzung einer solchen Trennung ist aber ein lebendiges Bewusstsein für die Unterschiede der beiden Sprachen und dieses zu pflanzen und zu pflegen, liegt in allererster Linie der Schule ob, deren deutscher Sprachunterricht zu diesem besonderen Sprachverhältnisse bedarf. Diese längst aufgestellte und begründete Forderung ist noch nirgends genügend berücksichtigt worden, weil es bis jetzt an geeigneten Lehrmitteln fehlt. Ich kann hier auf eine Besprechung der Vorschläge des Verfassers um so eher verzichten, als ich in einem der nächsten Hefte der „Pädagogischen Zeitschrift“ ausführlich darauf zurückkommen werde. Nur ein paar Bemerkungen seien mir noch gestattet. Den Wert des Wortschatzes für die Charakteristik einer Mundart scheint mir der Verfasser S. 5 entschieden zu gering anzuschlagen. Die Behauptung (S. 10), unsere tagtäglich gesprochene Mundart weise erstaunlich wenig Wörter auf, die sie nicht mit der Schriftsprache gemein habe, mag zutreffen, wenn man nur die Wortstämme, nicht aber, wenn man auch die Wortbedeutung in Betracht zieht. Auf blossen Versehen be-

ruht wohl die Fassung der Stelle (S. 6): „über den dynamischen oder Wortakzent und den musikalischen oder Satzakzent“. A. B.
 * **Rüegg, Karl,** Sek.-Lehrer in Rüti, Zürich, *Deutsche Aufsätze für Sekundar- und Mittelschulen.* Einhundertfünfzig meist ausgeführte und nach Stoffverwandtschaft zusammengestellte Stilübungen. Zürich 1892, F. Schulthess. Fr. 2. 40.

Die Zahl der Aufsatzbücher ist Legion, ihr Plan fast ausnahmslos dieselbe gleichförmige Wanderung von der einfachen Erzählung bis zur schwierigen Abhandlung. Das vorliegende Werk bildet eine bemerkenswerte Ausnahme. Der Verfasser will die Aufsatzstunden kurzweilig und namentlich charakterbildend gestalten und zeigt uns nun, auf welchem Wege ihm dies in seiner langjährigen Praxis gelungen ist. In trefflicher Weise wird hier oft dasselbe Thema nach Inhalt und Form in ganz neue Beleuchtung gerückt; frühere Arbeiten des Schülers werden grundlegend für spätere, wodurch ihm selbständiges Schreiben erleichtert und dem Lehrer manche zeitraubende Besprechung erspart wird. Die Aufsätze des Buches sind nicht etwa aus zahlreichen andern Sammlungen ausgewählt, sondern mit ganz wenigen Ausnahmen Originalarbeiten. Besondere Freude werden die zur Übertragung ins Hochdeutsche bestimmten Dialektstücke machen, und wessen Schüler den Superlativ nicht begreifen wollen, der lese ihnen einmal gut baslerisch vor: „Dr Superlativ B glai Gspräch, wo ru de-n-Ibertrübbige handelt,“ so wird's gehen. Über den Inhalt mancher Aufsätze kann man ja wohl mit dem Verfasser streiten, so wenn in „Jeder ist seines Glückes Schmied“ lauter Millionäre als Beispiele aufgeführt sind und eine Umschreibung von Goethes „Erkönig“ abschliesst: „Die Furcht hat es getötet, und daran waren die dummen Geschwätze seiner Amme schuld.“ Aber dem Werte des Buches, als eines guten und eigenartigen Führers für den Deutschunterricht, kann dadurch kaum Eintrag geschehen. Die Orthographie folgt dem Wörterbuch von Dr. K. Duden. Der Druck ist schön und deutlich und wechselt zum Zwecke grösserer Übersichtlichkeit zwischen Fraktur und Antiqua.

Dr. C. Kehr. *Theoretisch-praktische Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke.* Eine Methodik des deutschen Sprachunterrichts mit besonderer Berücksichtigung der ungeteilten Volksschule. Neunte Auflage, bearbeitet von F. Martin, Seminardirektor. Gotha, E. F. Thienemanns Hofbuchhandlung. 505 pag. 6 Fr. 40.

Kehr schrieb dieses Buch seinerzeit zunächst für die Lehrer und Seminaristen des von ihm geleiteten Halberstädter Seminars. Der erste oder theoretische Teil (92 pag.) umfasst die Vorträge, die Kehr den Seminaristen über den methodischen Betrieb des deutschsprachlichen Unterrichts hielt; der zweite Teil enthält alles das, was durch die Seminaristen in der Wirklichkeit zur praktischen Ausführung kam und zwar mit den Schülern vom 2.—8. Schuljahre. Kehr, der die Methode des formell-grammatischen Unterrichts als „ein grosses Unglück für die armen Kinder“ betrachtete, zeigt in dem Buche wie Anschauung, Erkenntnis und Einübung bei der Erteilung des deutschsprachlichen Unterrichts durchaus Hand in Hand gehen müssen und wie der grammatikalische Unterricht sowohl als auch die Aufsatzübungen in mannigfachster Weise an die behandelten Lesestücke angeschlossen werden können. Wer bestrebt ist, die Resultate des grammatikalischen Unterrichts möglichst in praktischen Übungen zu verwerten, wer sich bemüht, die Aufsatzübungen mannigfaltig zu gestalten, wer nach geeigneten Ratschlägen sucht über die Erteilung des deutschsprachlichen Unterrichts überhaupt, der schaffe sich das vorliegende Buch weiland Vater Kehrs an, studiere es, und wende die darin niedergelegten Ideen — nicht knechtisch aber recht ausgiebig in seinem Unterrichte an, und er wird sich des Nutzens und der Bedeutung dieses Buches bewusst, auch wenn er nicht durchweg mit dem Autor einig geht.

Fremde Sprachen.

Prof. Dr. E. Koschwitz. *Zur Aussprache des Französischen in Genf und Frankreich.* Berlin 1892. Wilhelm Gronau.

Das Erlernen der neuern Sprachen in den Ländern, in denen sie heimisch sind, nimmt in erfreulicher Weise zu und so geht allmählig jeder angehende Französischlehrer aus Deutsch-

land für eine gewisse Zeit nach Frankreich, Belgien oder der romanischen Schweiz. Deutsche Studenten haben es aus Gründen, für welche die Franzosen nicht allein verantwortlich sind, einermassen schwer, in Paris z. B. passende Gelegenheiten zur Konversation zu finden und so zog denn, meistens auf den Rat der Professoren der romanischen Philologie, ein hübscher Trupp dieser „Neuphilologen“ nach Genf, dessen Universität grosse Anstrengungen macht, um nach allen Richtungen dieser Bewegung durch Einführung besonderer Kurse entgegenzukommen. Vor zwei Jahren erschien nun ein Opusculum eines Anonymus unter dem durchsichtigen Pseudonym „Pludhun“ (Plus d'un): *Parlons français*, das als eine Art Wustmann in den romanischen Kantonen offiziell empfohlen wurde und grosse Verbreitung fand. Zugleich mussten sich nun aber gewissenhafte Lehrer fragen, ob es rätlich sei, ihre Schüler in eine Stadt zu schicken, wo es mit der französischen Aussprache so schlecht bestellt war. Der Vertreter der romanischen Sprachwissenschaft in Greifswald hat sich nun der Mühe unterzogen, das in Genf in verschiedenen Kreisen gesprochene Französisch mit dem in Marseille, Aix, Montpellier, Bordeaux, Tours, Amiens, Lyon, namentlich aber in Paris üblichen zu vergleichen — er verwendete darauf ein ganzes Jahr —, er prüft die Wörter, die nach Herrn Pludhun in Genf falsch ausgesprochen werden, indem er eine grosse Anzahl, über welche die Orthoepiker überhaupt schwanken, mitberücksichtigt. „Unsere Studie“, sagt K., „führt zu den Genfern günstigen Ergebnissen“. Auf die interessanten Resultate einzugehen, ist hier nicht Ort. Psychologisch wichtig ist, dass das Schriftbild mit dem Überhandnehmen des allgemeinen Unterrichts immer mehr das Lautbild influenziert, so dass z. B. „die Gebildeten“ *aspect aspe* (e offen) aussprechen, während „das Volk“ *aspek* oder gar *aspekt* ausspricht. Man sieht, dass es sich bei diesen verschiedenen Aussprachen weniger um geographische als um soziale Verschiedenheiten handelt. Der wirklich Gebildete spricht *tramway* mit französischem *v* aus, während derjenige, der es nötig glaubt, seine Kenntnisse hervorzuheben, ein mehr oder weniger englisches *w* zu artikulieren sucht. Das Schriftchen kann jüngeren Lehrern oder Lehramtskandidaten bestens empfohlen werden, die ihre Beobachtungsgabe vor der Hand an bestimmten Beispielen (namentlich die Nernerie der Bindung) im fremden Lande zunächst und dann auch wohl beim Dialektstudium der Muttersprache schärfen wollen. Ist es doch, um gewissen regelmässig vorkommenden Aussprache Fehlern (o für a, æ für æ) entgegenzuarbeiten, sehr wichtig für den Lehrer, zu wissen, aus welcher Gegend der Schüler stammt, in einer Zeit, wo man so wenig mehr an die Scholle gebunden ist.

J. Ulrich.

Vocabulaire français, orthographique et grammatical par F. L. Pasche. 4 Bd. I partie. Lausanne, F. Payot. 124 p. Rel. 85 cts.

Dieses hübsch ausgestattete Büchlein bietet methodisch geordnetes Material zu orthographischen und grammatischen Übungen in den ersten Klassen der romanischen Schweiz. Manchem Lehrer der deutschen Schweiz dürfte dieses Werklein willkommen sein, um seine Anhänger im französischen Sprach- und Formgebrauch sicherer zu machen und den Unterricht zu beleben.

Englische Übungsbibliothek. Herausgegeben von Dr. Ph. Hagen. Nr. 2. Ein Lustspiel von R. Benedix, 80 Pfg. Nr. 18. Lessings Emilia Galotti, 80 Pfg. Nr. 19. Hauffs Wirtshaus im Spessart, 1.50 Mk.

Wer ein Freund von Übersetzungen aus dem Deutschen ins Englische ist, der nehme dieses Bändchen zur Hand. Zweierlei wird er hauptsächlich finden: Erstens einen musterhaften deutschen Text, was bekanntlich nicht bei allen Übersetzungsbüchern der Fall ist, und zweitens eine Fülle von Anleitungen zum Übersetzen, die den Unterschied zwischen der englischen und der deutschen Sprache viel besser klar legen als der grosse Wortschatz unserer Lehrbücher.

D. O.
B. Teichmann. *Praktische Methode für die englische Sprache*. Erfurt, Hugo Günther.

Dies 182 Seiten starke Buch will nur das lehren, was ein jeder im Umgang mit den Engländern können muss. Eine löbliche Absicht. Wenn wir noch hinzufügen, dass das Buch eine Reihe hübscher Gespräche enthält, die kreuz und quer

durcheinander gestellt sind, dass das Papier gut, der Druck lesbar, und der Preis (4 Fr.) zu hoch ist, so ist das alles, was wir über die praktische Methode für (!) die englische Sprache Rühmliches zu sagen wissen.

T. O.

Naturkunde.

Dr. Peter. *Wandtafeln für den Botanik-Unterricht*. Kassel, Th. Fischer, Tafeln 1 und 2.

Die Frage, ob die gewöhnliche Volksschule botanischer Wandtafeln als Hilfsmittel für den Unterricht bedürfe, wird von einigen verneint. Man macht mit Recht darauf aufmerksam, dass ein Ausgehen von der Abbildung — es sei der besten und sorgfältigst ausgeführten — noch lange kein Ausgehen von der Sache selbst sei. Und da die Natur für den Botanik-Unterricht in Hülle und Fülle ein Material liefert, welches der direkten Beobachtung und detaillierten Untersuchung zur gegebenen Zeit hinlänglich zugänglich ist, so kann, glauben viele, ein Tabellenwerk nur dazu führen, dass es den Lehrer verleitet, statt von der lebendigen Natur selbst, vom Papier, d. h. von den toten Nachbildungen der Pflanzen auf diesem, auszugehen, weil dies immer leichter und bequemer ist, als das Ausgehen vom Naturobjekt selbst. Für obere Stufen, in denen mehrere auf direkte Naturbeobachtung gestützte Kurse vorausgesetzt werden können und wo der Unterricht seines mehr wissenschaftlichen Charakters halber sich nicht mehr nach dem natürlichen Kreislaufe des Pflanzenlebens richten kann, da mag es nicht nur bequemer, sondern auch rationeller sein, sich, wo immer nötig, auf Tabellen, statt auf Naturobjekte, zu stützen. Dennoch erscheinen gute botanische Wandtafeln auch für den Unterricht in der Volksschule nicht völlig entbehrlich. Ihre Verwendbarkeit auf dieser Stufe beruht einmal darauf, dass das Naturobjekt, wenn auch bei der erstmaligen Behandlung vorhanden, in spätern Zeiten, wo die Vorstellungen neu aufgefrischt werden sollten, in der Regel fehlt und dass man sich alsdann offenbar weit besser auf eine gute Abbildung, als auf blosse Worte stützt, und sodann ist darauf hinzuweisen, dass gewisse anatomische, morphologische und biologische Verhältnisse, die im Unterricht nicht übergangen werden dürfen, sich oft an Hand einer vergrösserten, wenn nötig etwas schematisierten oder zerlegten Darstellung weit rascher und sicherer auffassen lassen, als am Naturobjekt selbst. Haupterfordernis solcher Tabellen sind: Möglichste Naturtreue, auch in der Farbgebung; hinlängliche Grösse; gute Auswahl im Ganzen und auf der einzelnen Tabelle, so dass namentlich auch die biologischen Erscheinungen zum Rechte kommen, und endlich: Solidität und Billigkeit.

Diesen Anforderungen scheint ein neues von Dr. Peter, Direktor des botanischen Gartens in Göttingen, soeben bei Fischer in Kassel und Berlin erscheinendes Werk, betitelt: „*Botanische Wandtafeln*“, in vollem Umfange entsprechen zu wollen. Das Unternehmen soll in 100 Tafeln von 90/70 cm Grösse erscheinen und ist für verschiedene Schulstufen von der Volksschule bis zur Universität berechnet. Man wählt aus dem Verzeichnis die für die eigene Anstalt passend erscheinenden Objekte aus (Preis der Tafel 2 Mark, mit Leinwandstreifen eingefasst, so dass das Aufziehen entbehrt werden kann) und hat durchaus keine Verpflichtung betreffs des übrigen Werkes, was als besonderer Vorzug hervorzuheben ist. Die beiden uns vorliegenden ersten Tabellen: Märzveilchen und Kürbis, sind sowohl in Auswahl der dargestellten Teilobjekte, als in der Ausführung ausgezeichnet gelungen. Wir machen jeden Lehrer, der Botanik unterrichtet, recht angelegentlich auf dieses Unternehmen aufmerksam. St.

Dr. M. Wildermann. *Naturlehre* im Anschluss an das Lesebuch von Bumüller & Schuster. Illustr. Ausgabe, 111 Abbildungen. 2. Auflage. Freiburg i./B. Herdersche Verlagsbuchhandlung. Gebunden Fr. 1.35.

„Das vorliegende kleine Buch“, heisst es in der Vorrede, „soll ein Leitfaden sein für den elementaren, nicht auf mathematischer Grundlage ruhenden Unterricht. Der Verfasser hat niemals aus dem Auge gelassen: zunächst den Aufbau des Unterrichtes an der Hand der tagtäglichen Naturbeobachtung und des leichten Versuches, dann ein strenges Verbleiben innerhalb jener Grenzen, über welche das kleine Fassungsvermögen eines 12—15jährigen Kindes nicht hinauskommt.“

Dementsprechend sehen wir Alles auf die Versuche mit möglichst einfachen Apparaten abgestellt, und demgemäss auch verzeichnet der Verfasser auf die dekorative Ausstattung durch prunkhafte, aber verwirrende Abbildungen ältern und neuern Datums. Auch die Anordnung und die Ausdehnung des Stoffes sind durchaus zweckmässige. Mit Einem Worte: Es ist ein praktisches Büchlein, und es steckt mehr dahinter, als das schlichte Aeusere vermuten lässt. J. H.

Fr. W. Medikus. *Illustriertes Pflanzenbuch.* Anleitung zur Kenntnis der Pflanzen, nebst Anweisung zur praktischen Anlage von Herbarien. 73 Farbendrucktafeln mit über 300 kolorierten nach der Natur gezeichneten Abbildungen. In 10 Lieferungen (zu 7—8 Tafeln) à Fr. 1.35. Kaiserslautern, Gottholds Verlagsbuchhandlung.

Vor uns liegen Lieferungen 2—4, und wir können nach Durchsicht derselben nur bestätigen, was bei der Rezension von Lieferung 1 gesagt wurde (No. 48 der Lehrerzeitung 1891): Liebhabern von Pflanzenabbildungen zu empfehlen und auch in der Schule verwendbar.

Indessen fällt, auf unsere Verhältnisse bezogen, ins Gewicht, dass auch im Texte nur die gewöhnlichsten Pflanzen der campestren Flora Berücksichtigung gefunden haben, überhaupt eine auch nur annähernde Vollständigkeit weder erreicht noch bezweckt ist. J. H.

Zeichnen und Gesang.

* **Weber, A.** *Praktischer Zeichnen-Unterricht.* Ein Lehrbuch zum Gebrauche für Schule, Haus und Gewerbe, Heft 2. Zürich 1892.

Während im 1. Heft dieses in der Februar-Nummer angekündigten Werkes gezeigt wurde, wie die Schüler zum geistigen Erfassen der elementaren Verzierungsformen geführt werden können, gibt das vorliegende 2. Heft Anleitung zum „Anwenden und Ausschmücken“ jener Elementarformen. Nachdem der Schüler die Figuren in ihrem Wesen begriffen hat und sie einzeln zeichnen kann, soll er angeleitet werden, sie öfter zu wiederholen und anzuwenden. Als erste Anwendung, besonders für die Elementarschule, empfiehlt der Verfasser das „Wiederholen“ und „Reihen“. Sodann behandelt er die Zusammenstellung bekannter Figuren zu Band- und Flächenornamenten. Hierauf zeigt er, wie die Figuren durch Verdoppelungen der Umrisslinien und durch Anbringung innern Schmuckes weiter ausgeführt werden. Vier polychrome Blätter veranschaulichen, dass erst die Farbe dem Flachornament zur vollen Wirkung verhilft. Die letzten 5 Blätter endlich bringen den Inhalt der beiden ersten Hefte in gedrängter Kürze, unter Anwendung neuer Formen, zur übersichtlichen Darstellung. — So wird gewiss auch dieses zweite Heft dazu mitwirken, dass endlich im Zeichnen-Unterricht nicht nur auf die Erwerbung einer gewissen mechanischen Fertigkeit, sondern ebenso sehr auf die Entwicklung des Schönheitssinnes und der produktiven Phantasie hingearbeitet wird. Wir sind überzeugt, dass jeder Lehrer, welcher aus dem vorliegenden reichen Formenschatz eine seiner Schulstufe und der verfügbaren Unterrichtszeit angemessene Auswahl trifft, und diese „Elemente der ornamentalen Formenlehre“ in der vom Verfasser gewünschten Weise neben den „Seh- und Skizzirübungen“ gründlich durcharbeitet, schöne Erfolge erzielen muss. Wir empfehlen das Werk auf wärmste; möchten aber zum Schlusse noch wünschen, dass einzelne Formen (z. B. die regelmässigen Achtecke auf Bl. 5 und Bl. 9; die Quadrate auf Bl. 11 u. s. w.) etwas korrekter auf den Stein gezeichnet würden. G. E.

P. Fricker. *„Über Hebung und Pflege des Volksgesanges.“*

Aarau; (Druck u. Verlag von) Sauerländer. 1892.

Der Verfasser gibt zunächst die Ursachen des Verfalls unseres Volksgesanges an und findet dieselben in Kirche, Schule, Haus und besonders in der übertriebenen Wettsingerrei unserer Gesangsvereine. Im weitern nennt er die Mittel zur Hebung des Volksgesanges, und seine Ausführungen enthalten manchen beherzigenswerten Wink für die Lehrer, sowie für die Dirigenten der Gesangsvereine zu Stadt und Land. Das Büchlein sei allen, denen die Neubelebung des Volksgesanges und die Pflege des echten Volksliedes am Herzen liegt, zur Lektüre und Beherzigung bestens empfohlen.

Periodische Schriften.

Das statistische Jahrbuch der Schweiz ist soeben in zweiter, für 1892 berechneter Ausarbeitung erschienen. Wie bereits in dem im letzten Jahre erschienenen I. Bande, so hat auch hier die herausgebende Amtsstelle, das eidgenössische statistische Bureau, sich bestrebt, dem Nichtfachmanne eine zahlenmässige Darstellung aller möglichen Verhältnisse unseres Vaterlandes, soweit sich solche in Zahlen fassen lassen, an die Hand zu geben, damit sich jedermann gegebenen Falles auf kürzeste und leichteste Art die wünschbare Auskunft verschaffen könne. Die hohe Amtsstelle bürgt hinreichend für bestmögliche Gründlichkeit und Zuverlässigkeit des Gebotenen. Da auch, als Ergänzung zu den tabellarischen Zusammenstellungen, ein kurz gefasster erklärender Text in deutscher und französischer Sprache nicht fehlt, so ist es jedem möglich, das gebotene Zahlenmaterial richtig zu verstehen und zu würdigen. Obwohl der neue Jahrgang eine ganze Reihe von Materialien der ersten Ausgabe, weil nicht mehr aktuell oder zu wenig Neues bietend, fallen gelassen hat, so ist er doch gegenüber seinem Vorgänger um mehrere Bogen angewachsen. An neu aufgenommenem Material sind hervorzuheben: Orographie der Alpen und des Jura mit Karte ihrer Einteilung; Katasterverhältnisse in den Kantonen; Übersicht der Schweizerseen (Höhenlage, Flächeninhalt, Tiefe); meteorologische Tabelle für 1891; Marktpreise (Lebensmittelpreise an 18 grössern Orten der Schweiz; Fleischpreise speziell an neun Orten; Holzpreise in Bern und Genf; Getreide-, Mehl- und Brodmarkt in Bern); politische Statistik (Volksabstimmungen seit 1848; Hauptübersicht der bisherigen Abstimmungen; Zahl der Stimmberechtigten; Beteiligung; Referendum etc.). Den Schluss bildet eine graphische Karte über die Auswanderungsverhältnisse in der Schweiz.

Wir können dem Jahrbuch zu den neu aufgenommenen Materialien nur gratulieren. Einzig zwei Bemerkungen seien gestattet. Einmal müssen wir als Ergänzung zu der orographischen Darstellung der Schweiz eine solche ihrer Flusssysteme (Länge, Wassermenge, Grösse des Flussgebietes und der zugehörigen Gletscher) wünschen, und sodann erscheint uns eine meteorologische Tabelle für ein bestimmtes Jahr erst dann von vollem Werte, wenn sie durch eine einen grössern Zeitraum umfassende Übersicht zur Vergleichung ergänzt wird. Übrigens dürfte auch die orographische Beschreibung, welche ihre Aufnahme Anregungen von pädagogischer Seite verdankt, kürzer und mehr tabellarisch gehalten sein, da das „Jahrbuch“ oben doch kein Lehrbuch der Geographie wird ersetzen können. Im Ganzen erscheint uns das „statistische Jahrbuch der Schweiz“ als eine mit enormem Fleiss abgefasste Arbeit, die dem Lehrer nicht nur in seiner Eigenschaft als gebildetem, an den Verhältnissen und Interessen seines Vaterlandes regen Anteil nehmenden Manne, sondern ganz besonders auch speziell für seine unterrichtlichen Zwecke bei richtigem Gebrauche die vorzüglichsten Dienste zu leisten imstande sein wird. (Preis für den Lehrer Fr. 4.75.) St. Der Grütlianer-Kalender für das Jahr 1893. I. Jahrgang.

Verlag des Grütliervereins Zürich. 96 S. 40. 50 Rp.

In Bild und Inhalt steht der vorliegende Kalender mit seinen Erzählungen von Joachim, M. Lienert, M. Schlumpf, seinen biographischen und geschichtlichen Artikeln (G. Keller von J. C. Heer, Stäferhandel von Bodmer etc.), seinen Illustrationen von Boscovitz und Jauslin hoch über der gewöhnlichen Kalenderliteratur, die bei uns noch viel zu sehr Import ist. Da sind guter Text, schöne Bilder, Ernst und Scherz zusammengelassen. Ein solcher Kalender verdient allgemein verbreitet zu werden. Aber in Jahrgang II etwas grössere Lettern! Alte Leute lesen gern im Kalender.

Cornelia. *Deutsche Elternzeitung.* Unter Mitwirkung erfahrener Pädagogen und Ärzte herausgegeben von Dr. K. Pilz. 58. Bd. 1. Heft. (Jährlich 2 Bände à Fr. 5.) Leipzig, R. Richter.

Diese vorzügliche Zeitung eröffnet Band 58 mit einem Heft, das nachstehenden Inhalt aufweist: Der Mutter Leil, Gedicht; Familienerziehung und Jugendlitäre in Deutschland zur Zeit der Aufklärung von Kippenberg; Schillers Mutter von A. Richter; Dr. Fritz Starke, Erzählung von F. Stock; Briefe von Müttern; Vom schlechten Lesen; Altes und Neues etc. Sehr empfehlenswertes Familienblatt.